Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 52 (1976)

Heft: 6

Artikel: Zum Berufsbild des Bibliothekars

Autor: Luck, Rätus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Berufsbild des Bibliothekars

Dr. *Rätus Luck,* Schweizerische Landesbibliothek, Bern

Der Begriff «Berufsbild» ist mehrdeutig. Er meint zunächst die Vorstellung, die der Berufstätige von seinem so und nicht anders Tätigsein hat. Diese Vorstellung schwankt je nach Temperament, Stellung in der beruflichen Hierarchie, Spezialisierung und wahrscheinlich auch Einkommen.

Zweitens kann «Berufsbild» die Projektion eines Berufs in der Öffentlichkeit bezeichnen, also die landläufigen, mehr oder weniger zutreffenden Ansichten über die Aufgabe des Müllers, des Arztes, des Polizisten . . .

Drittens meint der Begriff – und das ist die gängigste Bedeutung – die umfassende Beschreibung eines Berufs in seinem Gesamtzusammenhang: Darlegungen also zu Ursprung und Entwicklung, Aussagen über Anforderungen in Ausbildung und Ausübung, Hinweise zu den Arbeitsbedingungen, den Einkommens- und Aufstiegsmöglichkeiten. Eine solche Analyse ist vollständiger als die Selbstrechenschaft des Berufstätigen; da sie aber das Resultat einer Konstruktion darstellt, wird sie sich nicht mit allen denkbaren Berufswirklichkeiten decken – was nicht hindert, daß sie ihren Zweck ausreichend erfüllt: nämlich die Bedarfsträger sinnvoll zu informieren (die Anwärter auf den Beruf, die Berufsberater, Arbeitsmediziner, -physiologen, -psychologen, die Personalchefs und Arbeitsplatzbewerter, die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, den Gesetzgeber usw.)[1].

In dieser Bedeutung gewinnt das Berufsbild seine ganz konkrete Form als verbindlicher Katalog von Determinanten für Lehrplangestaltung und Unterrichtsplanung, als Verzeichnis von Curricula und als Grundlage der oft geforderten «permanenten Curriculumsrevision».[2]

Solchen Anforderungen an Inhalt und Zwecksetzung des Berufsbildes entsprechen die beiden Berufsbilder «Bibliothekar», die in der Schweiz in jüngerer Zeit erschienen sind, nur zum Teil. Das Merkblatt «Der Bibliothekar/Die Bibliothekarin»(hrg. von der VSB, 1958) und die berufskundliche Broschüre «Der Bibliothekar: sein Beruf, Ihr Beruf» (hrg. von der Schweizerischen Landesbibliothek, 1972) nennen zwar mit zu erwartender Vollständigkeit Voraussetzungen, Typen, Dauer einer bibliothekarischen Ausbildung, beschreiben die Prüfungsanforderungen usw. Auf andere Fragen (nach späteren Fortbildungs-, Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten, nach dem baren Geld) schweigen sie, weil hier gesamtschweizerisch gesehen die Unterschiede so beträchtlich sind, daß man Verbindliches nicht sagen kann. Ja, schon die

[1] Horst Schillinger: Das Berufsbild der schweizerischen Direktionssekretärin. Diss. HSG, Winterthur 1976, S. 5, A. 17.

[2] a. a. O., S. 2.

Vielzahl verschiedenartiger Tätigkeiten, die sich unter den Begriff «Bibliothekar» subsumieren lassen, und die recht weit fortgeschrittene Spezialisierung (Rechtsbibliothekare, Handschriften-, Verwaltungsbibliothekare) machen sichtlich Mühe, *das* Profil *des* Bibliothekars zu zeichnen. Eine umfassende Orientierung wäre daher eigentlich nur durch eine berufskundliche Enzyklopädie mit einer ganzen Reihe von Schlagwörtern zu leisten, die die Berufswirklichkeit unter allen möglichen Aspekten erfassen würde.[3]

Bisher hat man allerdings eher den umgekehrten Weg eingeschlagen; statt vermehrt Einzelheiten zu vermitteln, hat man sich zur globalen Versicherung, fast schon Verheißung geflüchtet: «Das Ziel jeder bibliothekarischen Arbeit ist wirkendes Dienen» (Berufsbild 1972). Damit sagt man gewiß Zutreffendes und Richtiges; zugleich werden aber durch diese Formulierung (abgesehen vom Gemeinplatz: Jeder Beruf stellt innerhalb des sozialen und volkswirtschaftlichen Ganzen eine Dienstleistung dar) falsche Vorstellungen erzeugt. Die Formel weist von der streng sachlichen Information weg in den Bereich der Werbung, wo gewisse Erwartungen geweckt und bestimmte Vorstellungen bewußt angesprochen werden sollen (auch durch eingängige bildhafte Wendungen und sprechende graphische Darstellungen oder Illustrationen). «Das Zündholz bleibt die beste Flamme»: Ein solcher Slogan ist nicht weniger zweifelhaft als das Wort vom Bibliothekar als dem Schatzkämmerer des Geistes und Verweser einer Seel-Heilstätte. Der Beweis läßt sich für eine These so wenig vollständig erbringen wie für die andere; sie bleiben – hat man den Eindruck – nur unwidersprochen wegen mangelnder Sachkenntnis derer, an die sie sich richten. Für die Insider dagegen würde Catos boshafte Äußerung gelten, er wundere sich, «quod non rideret haruspex, haruspicem cum vidisset.»

Vielleicht lautet die Frage an den Augur tatsächlich gar nicht so anders als an den Autor eines Berufsbildes: Hält das Bild, das er da entwirft, der Wirklichkeit stand? Wie decken sich Voraussage und nachfolgende Realität? Da scheint es dann allemal klug, auf das Prophezeien, auf die Verheißungen zu verzichten und von der Wirklichkeit, wie sie bekannt ist, auszugehen, d. h. die Mißverständnisse, die sich immer wieder an unser Metier anklammern (das Mißverständnis von der verspielten Beschäftigung mit lieben Büchern, das Mißverständnis vom staubwischenden, foliantenschleppenden grauen Geistchen . . .) auszuräumen, wie anderseits die zu hoch gesetzten Vorstellungen vom allgewaltigen Manager, der durch Knopfdruck Massen von Informationen umwälzt und steuert, zu korrigieren. Um die Wirklichkeit, die jenseits solcher Irrtümer beginnt, ausgewogen und vollzählig wiederzugeben,

[3] Nicht oder nur sehr verhüllt ist sie geleistet in dem Aufsatz von Dietmar Wiegand: Das Berufsbild des Bibliothekars. Soziologische Gesichtspunkte zu seiner Analyse. In: DFW. Dokumentation. Information. Zeitschrift für Allgemein- und Spezialbibliotheken, Büchereien und Dokumentationsstellen, Jg. 24, Heft 3/4, Juli/August 1976, S. 89—99.

müßte sich das Berufsbild sozusagen in die Mehrdimensionalität begeben. müßten der Lehr-Film, das Gespräch mit ausübenden Bibliothekaren, das Probe-Stage einbezogen werden. Auf diese Weise könnte am besten der Beruf in seiner Bedeutung für Forschung, Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung (wie übrigens auch als ihr Gegenstand) klar faßlich gemacht, könnten die, wenn man so will: schwachen, die nicht so faszinierenden Seiten, die der Beruf aufweist, vorgezeigt werden. Das freilich ginge nicht ab, ohne die Frage nach einer Neugestaltung der Ausbildung, der Fortbildung und der Laufbahnen, die Frage nach der «permanenten Curriculumsrevision» im weitesten Sinn zu stellen, mit dem Ziel, die «schwachen Stellen» immer mehr zum Verschwinden zu bringen: in der Wirklichkeit wie im Berufsbild.

ZUR STOFFBEHANDLUNG IN EINZELNEN AUSBILDUNGSFÄCHERN

Bibliotheksbetriebslehre

Hans Baer, Direktor der Zentralbibliothek Zürich

Der VSB-Studienplan für die bibliothekarische Ausbildung
gliedert den Lehrstoff in vier Hauptgruppen: Buch und Dokument – Geschichte der Bibliotheken und des Dokumentationswesens – Organisation und Verwaltung von Bibliotheken und Dokumentationsstellen – Bibliographie. Im Abschnitt Organisation und Verwaltung werden die Funktionen Akzession, Aufstellung, Magazinierung und Unterhalt der Sammlung, dann Katalogisierung und Katalogkunde, schließlich Benutzung aufgeführt. Weitere Unterabschnitte sind mit den Titeln Rechtsform und Aufgaben, Bau und Einrichtung, Statistik, Rechtsfragen, Berufsstand und Berufsorganisation; Koordination im Bibliotheks- und Dokumentationswesen überschrieben. Es besteht kein Zweifel, daß die verschiedenen Dozenten, besonders diejenigen, welche die Funktionen Erwerbung, Verarbeitung und Benutzung lehren, die Kenntnisse der Bibliotheksorganisation vermitteln. Jedoch zeigt sich – und Prüfungserfahrungen des Verfassers bestätigen die Beobachtungen, daß es für Volontäre schwierig ist, aufgrund von Teilinformationen und von Teilerfahrungen im Praktikum sich ein Bild des ganzen Bibliotheksbetriebs zu machen, die Grundfunktionen in ihrem Zusammenhang zu erkennen. Aber gerade diese Forderung müssen wir an unsere jungen Mitarbeiter stellen: Sie